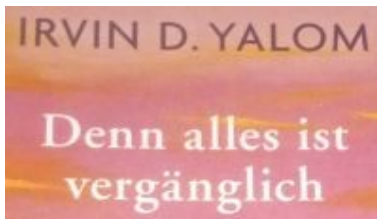


Alles ist vergänglich.

Warum ich noch programmiere. Was sollte ich sonst tun?



Dieses Buch ist von einem berühmten amerikanischen Psychologen. Der Titel erinnert mich auch noch einmal an das „memento mori“, „denke daran, dass Du sterblich bist“ vom Aschermittwoch.

Ebenso „zur Asche“ ist mein geliebtes „Windglider“-Surfbrett geworden. Ich habe es „entsorgt“, weil es Wasser gezogen hat und ich es kaum noch zum See tragen konnte. Auch wollen meine Kniegelenke beim Surfen nicht mehr mitspielen.

Da ich das halbe Leben am PC gesessen und für alle möglichen Anwender und Zwecke programmiert habe, ist es für mich fast unmöglich, plötzlich - wie das Zuklappen des Klavierdeckels nach dem Spielen - alles „zuzuklappen“.

Allerdings scheint niemand mehr zu brauchen, was ich mache. Ich habe das letzte Jahrzehnt nur (Datenbank-)Programme für das Web geschrieben. Mich interessiert das Web, weil dann viele, u.a. unsere Kinder und meine Geschwister, auf den gleichen Inhalt zugreifen können. Vorher hatte ich für Institutionen programmiert, die auf meine Programme und ihre Daten auf ihren PCs nur gemeinsam über das interne LAN zugegriffen haben.



Ein Grund dafür, dass ich noch im achten Lebensjahrzehnt weiter an Web-Programmen „stricke“: Mit Eintritt in die Rente war ich vom letzten Arbeitgeber gebeten worden, meine (Personal) - Programme Web-fähig zu machen, weil eine Installation der alten Software auf jedem einzelnen PC nicht mehr gestattet war und man die gleichen Möglichkeiten über einen Web-Browser haben wollte. So wählte ich eine neue Entwicklungs-Software aus, die (amerikanisch) vollmundig angepriesen worden war. Aber das, was ich zu programmieren hatte, klappte überhaupt nicht, u.a. weil die neue Software noch nicht ausgereift genug war. Ich verbrachte sehr, sehr viel Zeit mit Versuchen, weil ich immer geneigt bin, bei mir die Schuld zu suchen, wenn etwas nicht funktioniert.

Es war also hoffnungslos für meine Arbeit, man wählte einen sehr teuren anderen Software-Hersteller. Auch bekam ich zu hören, was ich während meiner Arbeitsjahre mehrfach gehört hatte: Du bist eine Ein-Mann-Firma; wer hilft uns, wenn du ausfällst, außerdem wirst du ja älter... Das wurmte mich sehr! Immer wieder machte ich Versuche mit anderen Aufgaben bei anderen Institutionen, die auch nicht erfolgreich verliefen.

So habe ich jetzt nach langer Pause, die nun weiter ausgebaute und mehrfach korrigierte Entwicklungssoftware noch einmal angefasst, zumal ich sie nun persönlich kostenlos benutzen kann, wohl weil ich als „Anwender der ersten Stunde“ angesehen werde und außerdem viele Fehler („tickets“) gemeldet habe, die behoben wurden. Mag auch sein, dass man sich Werbung in Deutschland durch mich versprach.

Tja, so habe ich nun Privat-Projektchen für das Internet gestrickt, u.a. Adressbuch und Ereignis-Datenbank für die Familie und einen Terminkalender in mehreren Sprachen für einen Künstler. Ein ehemaliger Kollege ist so nett, auf seinem privaten Internet-Web-Server meine spezielle Web-Software laufen zu lassen!

Und nun meine Frage an mich selbst: Was wird, wenn mein Webserver-Kollege in weniger Jahren in Rente geht oder wenn ich das Zeitliche segne? Ist es nicht ein Riesen-Dummheit, mit ziemlichem Aufwand immer Neues zu beginnen, wissend, dass das nicht „nachhaltig“ ist? (Übrigens, was bedeutet eigentlich „nachhaltig“, wo es doch nichts „Bleibendes“ gibt?)

Ich kann auch nicht davon ausgehen, dass mein Geisteszustand weiterhin so bleibt wie momentan, denn es „bröckelt“ ja überall an meiner Person, das Sehen, das Hören, das Merken und Erinnern... Und was ist mit Alzheimer und Demenz?



In seinem Buch „Raus aus der Demenz-Falle“ beschreibt der Neurobiologe Gerald Hüther, dass man trotz Alterungsprozessen im Gehirn bei entsprechender Belastung des Gehirns eine Demenz weitgehend verhüten kann.

Bei YouTube gibt es verschiedene Beiträge dazu, u.a. <https://www.youtube.com/watch?v=vIIvrUxCjXI>

Ein Verwandter hat zur „Demenz-Verhütung“ im Alter erneut Klavierstunden genommen. Er spielt bereits die schwierigsten Werke, während ich nicht so der „Übe- und Wiederholtyp“ bin.

Ich bin immer noch beim Thema: Was sollte ich besser tun, wenn ich am PC keine Programmierung mehr machen kann, weil ich keine Anwender mehr habe oder ich, auch mit erheblichem Zeitaufwand, „nichts mehr auf die Reihe bekomme“.

Da fällt mir ein, was schon Generationen vor uns gemacht haben: Sich ein der Enkelkinder annehmen oder gebrechliche Personen pflegen, wie wir es auch schon in unserem Haus durchgeführt haben. Und es gibt noch etwas, was u.a. auch mit Menschen zu tun hat und sich vielleicht noch etwas ausbauen ließe: Die sonntägliche Orgel-Begleitung der Gemeinde.

Da habe ich ein ganz gutes Vorbild: Großvater Hauke spielte bis zu seinem Tode mit 89 Jahren die Orgel im Christ-Königs-Kirchlein in Bad Kösen. Auf dieser selben Orgelbank sitze ich seit ein paar Jahren.



Und, last but not least, kann ich mich sicher mehr um meine Frau kümmern, mit ihr kleine Wanderungen und Radtouren unternehmen... und muss sehr dankbar sein, dass sie mir noch zur Seite stehen kann. Und denke auch immer an meine Geschwister und Verwandten, die ihre Partner und Partnerinnen nur noch auf dem Friedhof besuchen können.

gcjm, 2024_1028